

Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis

für Deutschland bei Bestellung bei der Geschäftsstelle monatlich 1,50 Goldmark, unter Streifband 1,85 Goldmark; bei direkter Bestellung bei der Post monatlich 15,— Goldmark. Für das Ausland (unter Streifband) Jahresbezugspreis 25,— Goldmark in Landeswährung (6 U. S. A. \$, 30 Schweizer Franken usw.)

Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung erscheint regelmäßig an jedem Sonnabend.

Preise der Anzeigen

Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 0,24 Goldmark, für Stellen-Angebote u. -Gesuche 0,15 Goldmark. Die ganze Seite wird mit 225,— Goldmark berechnet. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Grundpreis \times Multiplikator 1,5 Goldmark).

Postscheck-Konto 2581 Berlin
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin
Fernspr.: Merkur 4660, 4661, 7688, 739, 2504, 7684

Uhren-Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

XLIX. Jahrgang

Berlin, 21. Februar 1925

Nummer 8

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten / Nachdruck verboten

Zur Pforzheimer Uhrgehäuse-Industrie

Von Dr. A. Dissinger

Wenn wir in der Kritik des deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens (in der Deutschen Uhrmacher-Zeitung, Jahrgang 1924, Nr. 52) zu einer anderen Ansicht gelangten als der Uhrenhandel und uns dabei auf das volkswirtschaftliche Interesse stützten, so wird diese Ansicht zunächst durch die neuesten Ergebnisse unseres Außenhandels bestärkt. Im letzten Vierteljahr 1924 führte Deutschland für 3097 Mill. \mathcal{M} Waren ein und nur für 1990 Mill. \mathcal{M} aus; die Gesamtausfuhr des Jahres 1924 (rund 6,5 Milliarden \mathcal{M}) ist gegenüber 1913 um rund 5 Milliarden \mathcal{M} zurückgeblieben. Ferner lehren uns die schweizerischen Daten, welche Richtung unsere Handelspolitik zu verfolgen hat, denn sie weisen eine Zunahme der Ausfuhr von Metall- und goldenen Uhren nach Deutschland im ersten Halbjahr 1924 um rund 100 % auf gegenüber den ersten sechs Monaten des Jahres 1923. Diese Zahlen reden doch eine deutliche Sprache dafür, daß Deutschland seine Ausfuhr steigern und seine Einfuhr beschränken muß. Denken wir außerdem an die uns im Dawes-Plan auferlegten Verpflichtungen, die nur durch einen Export, der mindestens um das Doppelte gesteigert werden muß, zu erfüllen sind, dann besteht für uns kein Zweifel, was im Interesse der Volkswirtschaft gelegen ist. Jedenfalls würde eine Steigerung der Einfuhr die deutsche Wirtschaft schließlich der Vernichtung preisgeben. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Schutz-zollpolitik das einzig rettende Mittel sei. Für uns ist oberster Grundsatz: Die Einflechtung Deutschlands in die Weltwirtschaft (und zwar ohne Erschwerungen). Aus diesem Grunde würde die Pforzheimer Uhrenindustrie auch heute ohne weiteres einer freihändlerischen Handelspolitik zustimmen, wenn die Konstellation der deutschen Wirtschaft noch die gleiche wäre wie vor dem Kriege.

Betrachten wir aber unsere heutige Wirtschaftslage, dann kann trotz aller Einwände, denen im übrigen nur egoistische Motive zugrunde liegen, die Freihandelspolitik nicht die richtige sein. Trotzdem ist die deutsche Industrie jedoch

weit davon entfernt, eine vollständige Unterbindung zu fordern; eine derartige Einstellung kann sich Deutschland gar nicht leisten. Eine gesteigerte Einfuhr, aber nur eine solche von Rohstoffen, wird auch von der Industrie gewünscht, weil lediglich mit Hilfe der eingeführten Rohmaterialien eine erhöhte Ausfuhr möglich ist. Hingegen wird sowohl aus handels- wie aus währungspolitischen Gründen eine Einfuhr von Fertigfabrikaten, soweit es irgend geht, abgelehnt. Da natürlich bei den Handelsvertragsverhandlungen Zugeständnisse gemacht werden müssen, so kommt in der Hauptsache der Zolltarif in Frage, um mittels entsprechender Sätze die Einfuhr von überflüssigen Fertigfabrikaten zu erschweren.

Warum hat das Ausland die Kriegs- und Nachkriegszeit zur Züchtung von Industrien benutzt, und was war der Grund der hohen Schutzzollmauer? Vom Auslande wurden die deutschen Preisunterbietungen in der ersten Nachkriegszeit als Ursache für die Schutzzollpolitik angegeben, aber ein weiterer und vielleicht der wahre Grund war der Schutz der treibhausartigen eigenen Industrien, weil man sich um jeden Preis der Abhängigkeit von deutschen Industrieprodukten entziehen wollte. Es ist nicht zu verkennen, daß Deutschland diesen einseitigen Standpunkt nicht einnehmen kann; deshalb wird auch kein ausgesprochener Schutzzoll verlangt, wohl aber ein Schutzzoll in mäßigen Grenzen. Hinsichtlich der Höhe der Zollsätze für Silber- und Metalluhren einschließlich der Gehäuse sind sich übrigens der deutsche Uhrenhandel und die Taschenuhrgehäuse-Industrie einig. Die Meinungsverschiedenheit dreht sich nur um die goldenen Taschenuhren und Gehäuse. Wenn die Industrie für diese Kategorie von Uhren einen Zollsatz wünscht, der bei einfachen Golduhren etwa 10 bis 12 % des Wertes entspricht und bei besser ausgeführten ungefähr 8 %, so darf man diese Sätze nicht als Schutzzölle bezeichnen. Im übrigen würde selbst ein Prohibitivzoll die Einfuhr nicht verhindern können, denn die deutsche Industrie ist eben heute noch gar nicht in der Lage, den einheimischen Markt mit goldenen Taschen- und Armbanduhren zu versorgen, so daß der Schweiz immer